

Zeitschriftenchau im Kurzwellensender

Von Franz Ludwig Sabel, Berlin

Im Herbst 1934 entstand der Gedanke, im Deutschen Kurzwellensender in etwa monatlichen Abständen eine Zeitschriftenchau zu veranstalten, mit dem besonderen Zweck, den zahlreichen auslanddeutschen Hörern jeweils in gedrängter Form über das deutsche Zeitschriftenwesen zu berichten und sie dazu anzuhalten, von der Zeitschrift in höherem Maße Gebrauch zu machen. Also ein durchaus im Sinne der um die gleiche Zeit geforderten Gemeinschaftswerbung für die Zeitschrift liegendes Unternehmen, das nur infolge des gewählten Mittels und des Empfängerkreises eine besondere Handhabung verlangte.

Der Deutsche Kurzwellensender, der erst in den Jahren 1933 und 1934 ausgebaut wurde, sendet, wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, seine Programme mit Hilfe von Richtstrahlern von Zeesen bei Königswusterhausen aus. Die Richtstrahler stellen ein besonderes Antennensystem dar, bei dem durch Abschirmantennen ein allseitiges Ausstrahlen der Energien verhindert und diese, ähnlich wie bei Lichtstrahlen durch einen Hohlspiegel, gesammelt nach einer bestimmten Richtung geleitet werden. In Zeesen sind bis jetzt fünf solcher Richtstrahlantennen aufgebaut, welche Mittelamerika, Südamerika, Afrika, Australien und Südasiens sowie Ostasiens bestreichen. Die Programme werden zu Zeiten gesendet, die für die Hauptempfangsländer günstig sind, z. B. für Amerika Sendezeit 4 Uhr (morgens), gleich Empfangszeit 20 Uhr (abends). Die Programme sind den Wünschen des Empfangslandes besonders angepaßt, Nachrichten usw. werden natürlich auf alle Programme übernommen. Ebenso wurde die Zeitschriftenchau jeweils hintereinander auf allen fünf Richtstrahlern durchgegeben, nachdem sie vorher auf Schallplatten aufgenommen worden war.

Die Referate selbst wurden, um sie unterhaltsamer zu gestalten, in die Form von Zwiegesprächen zwischen Herrn Höynd vom Buchhändler-Börseverein und dem Verfasser gebracht. Dabei wurde jeder Vortrag so gegliedert, daß er jeweils mehrere Zeitschriften zu einem bestimmten Thema zu Gruppen zusammenfaßt und wenigstens zwei bis drei solcher Gruppen, im ganzen also zehn bis zwölf Zeitschriften, umfaßt. Dies hatte den Zweck, das Interesse der Hörer auf gewisse Sachgebiete zu lenken und dann in den angeführten Zeitschriften sozusagen Quellen zur weiteren Orientierung zu nennen. Zum Beispiel sind in einem Vortrag Familienzeitschriften, Volkstumszeitschriften, Jugendzeitschriften, in einem anderen nationalsozialistisch-kulturelle, geographische und Auslandzeitschriften und lite-

rarisch-schönegeistige Zeitschriften zusammengefügt worden, sodaß innerhalb des Vortrages eine gewisse Abwechslung entstand und Aussicht vorhanden war, einen großen Teil der Hörer zu fesseln. Bei der Besprechung der einzelnen Zeitschrift wurden nach Möglichkeit besonders charakteristische Beiträge der letzten Hefte herausgehoben und die Zeitschriften auch zueinander in Beziehung gesetzt. Der Grundton der Referate war sachlich-positiv, ihre Aufgabe war ja keine Zeitschriftenkritik, sondern der Nachweis geeigneter Veröffentlichungen. Da der Hörer, sofern sein Interesse irgendwie angesprochen wurde, in der Lage sein mußte, sofort die praktischen Anwendungen zu ziehen, wurde nicht nur auf deutliche Titelangabe, sondern auch auf Nennung der Verlage und der Herausgeber gesehen, die ja meist auch zur Charakterisierung der Zeitschrift höchst wichtig sind.

Es hat sich gezeigt, daß es sehr schwer ist, im Rahmen der sehr knappen verfügbaren Zeit jeweils sowohl eine genügende Menge von Zeitschriften einzubeziehen, wie etwas Wesentliches und Einprägsames über sie auszusagen. Mehr als ein Duzend Zeitschriften können auf einmal nicht behandelt werden, ohne den Hörer zu ermüden. Dagegen wird es vielleicht möglich sein, die Vorträge häufiger stattfinden zu lassen, um eine größere Anzahl von Zeitschriften einzubeziehen und den Hinweis auf wichtige auch zu wiederholen. Es ist dies um so notwendiger, als in unseren Zeitschriften heute viel wertvolles und selbständiges Material enthalten ist, das gerade für den Deutschen im Auslande große Wichtigkeit besitzt.

Wenn die Wirksamkeit der Berichterstattung auch nur einigermaßen der Aufnahme entspricht, die der Deutsche Kurzwellensender in der ganzen Welt genießt, so kann sie für den Auslandabsatz der deutschen Zeitschriften sehr wertvoll werden. Bei der Leitung des Kurzwellensenders gehen Unmengen von Zuschriften ein, aus denen hervorgeht, mit welchem Interesse seine Programme überall abgehört werden. Es ist dies nicht zum wenigsten dem ausgezeichneten Empfang zu verdanken, den die Sendungen dank der technisch vorzüglichen und ständig verbesserten Sendeanlagen haben.

Wer sich über die Art dieser Zeitschriftenbesprechung im Kurzwellensender ein Bild machen will, der sei hingewiesen auf das in Heft 8 vom 10. April der Zeitschrift »Der Zeitschriftenverleger« erschienene »Zwiegespräch über Zeitschriften von Hans Höynd und Franz Ludwig Sabel«.

Das neue Museum der Landesbibliothek Dresden

Von Dr. Erhart Kästner

Die Landesbibliothek zu Dresden eröffnet in diesen Tagen ihr Hausmuseum, das in fünf prächtigen Sälen einen Begriff geben soll von den Kostbarkeiten, die diese alte berühmte Büchersammlung besitzt.

Daß der Wunsch der leitenden Stellen nach einer Ausschließung und Ausbreitung des schönen Besitzes verwirklicht werden konnte, war im Grunde eine Gunst der baulichen Verhältnisse der Bibliothek. Die vollendete Schaffung einer musealen Schau ist das letzte Glied eines großzügig angelegten, 1927 begonnenen und zuletzt mit den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsplanes entscheidend geförderten Umbaus. Seit gerade 150 Jahren ist die alte Dresdner Bibliothek in dem Japanischen Palais der Dresdner Neustadt untergebracht, einem Barockbau, der unter August dem Starken durch Pöppelmann, den Zwingerbaumeister, und andere errichtet wurde. Jeder, der die Dresdener Stadtsilhouette kennt, hat den prächtigen vierflügeligen Bau mit seinen grünen Wippsdächern am Elbufer in Erinnerung. Ursprünglich sollte aus diesem Palais eine märchenhafte Porzellan-Sammlung gemacht werden, woraus sich sein japanischer Beinamen ableitet. Nachdem aber dieser schöne Traum zerronnen und die Bibliothek eingezogen war, begannen nach und nach die Büchermassen, altmodisch in Holzregalen aufgestellt, die herrlichen Säle zu füllen, die langsam an ihnen erstickten, — bis durch die Anlage eines modernen Magazins in den oberen Geschossen und im Keller mit einem Male die fürstliche Weite der Säle wieder zurückgewonnen wurde. Nachdem der Bedarf an neuen Katalog- und Lesesälen, besonderen Räumen für die Handschriften-, Karten- und Musiksammlung befriedigt war, verblieb noch ein Teil jener Säle, die vor

hundert Jahren Gottfried Semper, der große klassizistische Baumeister Dresdens, für die Antikensammlung ausgemalt hatte. Hier entstand die Schausammlung der Bibliothek.

Man betritt das Museum der Bibliothek in der Mitte des Elbflügels. Der Eingangstür gegenüber öffnet sich durch die Glastür eines vergitterten Portals der Blick auf Palaisgarten und Elbe. Zur Seite liegt die Perspektive der Säle, die sich türnenlos, durch Rundbogen abgeteilt, hintereinander gruppieren. Die Wirkung der Semper'schen Raumdekoration ist überraschend. Es sind starkfarbige, spielerische, ungewöhnlich lebhaft schmuckformen, die die Wände und Decken überziehen. Von Raum zu Raum wechselt der Formenschatz, der gesamte Stilvorrat, aus dem der Klassizismus schöpft, ist absichtsvoll durchdekliniert: bald schöpft Semper aus dem pompejanischen Motivkreis, arbeitet mit Wandfeldern von sattem Rot oder tiefem warmen Grün, gemalten Gartenpavillons, schwebenden Genien, Tiergrotesken, bald sind deutlich griechische, etruskische oder Renaissanceformen verwendet. Semper war einer der Entdecker der uns heute geläufigen Auffassung, daß die antike Architektur nicht in der skelettfarbenen Weiße, in der wir sie heute kennen, sondern in einer kräftigen Farbenpracht leuchtete. Mehrere Stellen dieses Raumschmucks sind geradezu Rekonstruktionsversuche antiker Farbarchitektur und machen so diese Raumschöpfung Gottfried Semper's, die 1834 entstand, zu einem klassizistischen Kunstdenkmal ersten Ranges.

Es war nicht leicht, die beiden gesteckten Ziele: die Erhaltung und Wiederherstellung der klassizistischen Raumpracht und die musealen Zwecke zu vereinigen. Die Gruppierung der Vittrinen folgt